

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 99.

Mittwoch, den 15. December 1841.

Da laßt mich trinken aus der goldenen Schale,
Die hold das sonst so harte Spidial reich,
Und stoßt mich nicht hinweg vom Freudenfaale,
Aus dem der alte Schmerz jetzt schon entweicht.

Ich lebte nicht, ich wandelt' wie im Schlafe
Durch diese lichte, farbenreiche Welt,
Ich trug mein schweres Dasein wie ein Sklav,
Der sich zu Trost an seinen Träumen hält.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Accord über das Graben eines Pompp-Bronnens.)

Da die Quelle des Kostisohl-Bronnens fortwährend so wenig Wasser liefert, so beabsichtigt man in der oberen Stadt in der Nähe der Mädchen-Schule einen Pompp-Bronnen zu graben. Die dießfallige Arbeit kommt

Montag den 20. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in Abstreich.

Den 11. Dec. 1841.

Stadtrath.

Stuttgart. (Haber-Beifuhr und Lieferungs-Accord.)

Ueber die Anschaffung des Haber-Bedarfs für die hiesigen Militär-tourage-Magazine auf das Halbjahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1842. wird die unterzeichnete Stelle am

Mittwoch den 22. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Kaserne der königlichen Leib-Garde, zu Pferd zweierlei Akkorde abschließen, nemlich:

- 1.) Ueber die Beifuhr der angewiesenen Quantitäten von den Fruchtkästen der Kameralämter Lettmang, Weingarten, Sindelfingen, Waiblingen, Rosenfeld und Balingen, und
- 2.) Ueber die Lieferung des Bedarfs gegen

baare Bezahlung im Ganzen sowohl, als in angemessenen Parthien.

Die Akkords-Liebhaber werden nun mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß diejenigen, welche nicht schon dieweils bekannt sind, sich mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen bei der Verhandlung auszuweisen, sämmtliche Unternehmer aber tüchtige Bürgen zu stellen haben.

Den 10. Dec. 1841.

Regiments-Quartiermeisteramt,
der K. Leib-Garde zu Pferd.

(Einladung.)

Da das neue Gebühren-Regulativ für Körperschafts- und Gemeinde-Diener Nichts von Gebühren von Güter Aufstreichen sagt, und der dießfallige Ansaß so verschieden behandelt wird, so bin ich so frei, meine verehrten H. Herren Collegen zu einer gemeinschaftlichen Besprechung über diesen Punkt

auf nächsten Thomas-Feiertag

Nachmittags

in die Post in Waiblingen einzuladen.

Den 11. Dec. 1841.

Ein Rathschreiber

des Oberamtsbezirks

Waiblingen.

Naubach. Oberamts Badnang.
(Fahrniß- und insbesondere auch
Heu- Dehnd- Stroh- u. Früchte-
Verkauf.)

Montag den 20. und Mittwoch den 22.
dieses Monats und die folgenden Tage je
Vor- und Nachmittag wird aus der Ver-
lassenschaft des Gemeinderaths und Bau-
ern Zeltwanger in Naubach eine Fahrniß-
versteigerung durch alle Rubriken gegen
baare Bezahlung abgehalten, insbesondere
aber Donnerstag den 23. Mittags 2 Uhr
der nicht unbedeutende Vorrath von Heu,
Dehnd und Stroh und verschiedenen Früch-
ten, namentlich Roggen, Dinkel, Haber
und Kartoffeln zum Verkauf gebracht wer-
den, wozu man die Liebhaber hiemit ein-
ladet.

Den 13. Dec. 1841.

Waisengericht..

Vdt. Gerichtsnotar zu
Badnang.

R ä d e l i n.

Privat - Bekanntmachungen.

Neckarrens. (Geld auszuleihen.)

Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl.
Pflegschaftsgeld gegen zweifache Versiche-
rung auszuleihen parat.

Gemeinderath Gräter.

Waiblingen. Unterzeichnete verkauft
einen halben Morgen Acker im Amais-
bühl. Täglich können Käufe abgeschlossen
werden mit
Theresa Fetzer.

Waiblingen. Es suchen zwei Bür-
ger von hier noch einige Mitleser zum hie-
sigen Wochenblatt mit Anfang des neuen
Jahrs. Nähere Auskunft giebt Ausgeber
dieses Blattes.

Waiblingen. (Bekanntmachung.)

Dem hiesigen und auswärtigen Publi-
" che ich die Anzeige daß ich jeden

Samstag halb neun Uhr von hier abgehe.
Diejenigen, welche ihm Sachen zur Be-
sorgung übergeben wollen, möchten es
spätestens Morgens 8 Uhr übergeben.

K o s t,

Ludwigsburger Bote.

Einbildungen.

Der Dichter Pascal gerieth auf die Einbil-
dung, es sey ein feuriger Abgrund neben ihm;
er getraute sich deswegen nicht, sich von der
Stelle zu bewegen, aus Furcht, er möchte hin-
einstürzen.

Wiederum ein Anderer glaubte überzeugt zu
seyn, wie Zimmermann erzählt, daß er ein
Gerstenkorn sey, und war deswegen auf seine
Weise zu bewegen, auf die Straße zu gehen,
weil er sich fürchtete, von einem Huhn gefressen
zu werden.

Ein Melancholischer entließ seinen Wächtern.
Nachdem man ihn an allen Orten vergeblich
gesucht hatte, fand man ihn am siebenten Tage
auf dem Glockenthurme unter einer Glocke sitzen,
und ungeachtet er ganz schwach und abgezehrt
war, weigerte er sich hartnäckig, seinen Platz
zu verlassen, weil er eine Glocke sey und die
Uhr anschlagen müsse.

Ein Anderer stand in dem Wahne, daß er
so dick und breit sey, daß er schlechterdings
nicht aus der Thüre seines Zimmers hinaus-
kommen könne. Da alle beigebrachten Gründe
und gütliche Vorstellungen vergebens waren,
packte man ihn mit Gewalt an, um ihn durch
die Thür durchzubringen, und ihn durch den
Augenschein von seiner Einbildung zu überfüh-
ren. Er schrie heftig und werhte sich wie ein
Berzweifelster; und zuletzt, da man ihn in die
Thüre gebracht hatte, that er einen lauten
Schrei und verschied.

Ein anderer in einem Narrenhospitale, der
in allen Stücken ganz vernünftig war, bekam
jeden Nachmittag, sobald die Glocke vier schlug,
seinen Anfall von Wahnsinn. Er pflegte als-
dann einen Esel, den er jedes Mal in dem
Hofe fand, die Füße zu waschen und rein zu
putzen. So lange er seinen Esel hatte, war
er zufrieden und that Niemanden etwas zu
Leide. Fand er diesen aber nicht, so bekam er
die allerstärksten Anfälle von Wuth. In Trist

ram Shandi's Leben und Meinungen kommt eine ähnliche Geschichte vor, mit der kleinen Abänderung, daß dort dem Esel die tauben Haare mit den Zähnen ausgebissen werden.

Ein Anderer hatte die närrische Einbildung, er sey Gott der Vater. Er war in allen übrigen Stücken so vernünftig, daß die Aufseher des Narrenhospitals, in welchem er sich befand, ihm seine völlige Freiheit ließen, und ihm sogar erlaubten, die Fremden, welche das Hospital besetzen wollten, herumzuführen. Er verwaltete auch dieses Amt zu Jedermanns Zufriedenheit, und wußte die Geschichte eines jeden Verirrten genau und zusammenhängend zu erzählen. Zuletzt kam er allemal an Einen, der, wie er sagte, der größte Narr unter Allen sey. Denn, erzählte er, er gibt sich für Gott den Sohn aus, und ich müßte dieses doch am besten wissen, denn ich bin Gott der Vater.

Spindlers Jude.

„Hole mir ein Pfund Tabak, geh' dann in die Leihbibliothek und bringe mir Spindlers „Jude“ mit,“ sprach der Herr zu seinem einfältigen Diener. Der letzte Auftrag schien dem Burschen etwas kitzlich. Er nahm das Adressbuch und suchte den Namen Spindler auf. In einem abgelegenen Theile der Stadt gab es einen Hauseigentümer dieses Namens. Nachdem der Bursche den Tabak gekauft und die Bücher umgetauscht hatte, begab er sich zu dem Hausbesitzer Spindler. „Bin ich hier recht bei dem Herrn Spindler?“ „So heiße ich, was wollen Sie?“ „Ich soll von Ihnen einen Juden abholen.“ „Drei Treppen hoch wohnt der alte Nathan, er handelt mit Lotterielososen.“ Froh, seinen Mann gefunden zu haben, eilte der Diener hinauf. Nathan wunderte sich sehr, zu einem ihm völlig unbekanntem Herrn gerufen zu werden, ging aber mit, und steckte ein Päckchen Loose ein. Der Bediente brachte nun seinem Herrn Tabak und Bücher. Dieser sah die Titel der Bücher durch u. murmelte: „Dho! der „Jude“ war schon wieder nicht zu Hause?“ „Ja wohl war er zu Hause,“ versetzte schnell der Diener, ich habe ihn mitgebracht.“ „Wo ist er denn?“ „Er unten!“ was soll er denn unten, bring ihn herauf!“ Der Diener holte eiligst den wartenden alten Nathan herauf. Es war dem Herrn nicht möglich, über das Mißverständnis zu schelten, er mußte lachen, bedauerte aber den alten Nathan, daß dieser sich so weit herbemüht habe. Nathan war aber nicht

so leicht abzuspeisen. Der Herr mußte ein Loos kaufen. Bei der nächsten Ziehung fiel der Hauptgewinn auf dieses Loos. Nun empfing noch der Trost von Diener eine glänzende Belohnung seiner Dummheit. — Fügung des Schicksals.

Allerlei.

— In dem „sächsischen Volkskalender“ findet sich nachstehende interessante Vergleichung: Das Königreich Sachsen zählt 143 Städte und 3270 Dörfer und Flecken. Schiebt man alle diese auf einen Platz zusammen, und stopft die Bewohner hinein, so hat man London. Geht man von Dresden nach Freiberg, 4 Meilen weit, so hat man London der Länge nach durchwandert. Um sich die Namen der 14000 Straßen zu merken, bedürfte man das Gedächtniß eines Mitbruders; die Stelle desselben vertritt ein dickes Wörterbuch. Läßt man die ganze aus 12,000 Mann bestehende sächsische Armee an sich vorüber marschieren, 3 Reiter-Regimenter, eben so viele Infanterie-Regimenter, dazu die leichte Infanterie, ein Regiment Artillerie etc. — so hat man erst die — Nachwächter Londons gesehen, die also eine kleine Armee bilden. London soll 300,000 Häuser haben, die Spornhorne dürften sich leicht auf eine Million belaufen, die zu ihrer Reinigung ein ganzes Regiment von 1800 bis 2000 Spornhornefeger erfordern. Stelle man die anberthalb Million Einwohner Londons neben einander, so würde eine 63 M. lange Reihe gebildet werden, eine Reihe, welche die größte Länge Sachsens zweimal mißt. Sollten die Londoner jemals gezwungen werden, ihre Stadt zu verlassen, so würde ihr Auszug ungleich länger dauern, als jener der Kinder Israels aus Aegypten.

— Die preussischen Blätter sind voll Anekdoten, die ihr König bei dem letzten Mannöver veranlaßt hat. Bei der Besichtigung des Lagers kostete der König an einem Kochherde das eben fertig gewordene Erbsengericht. Dem Soldaten, der ihm zweimal den Blechlöffel darreichte, sagte er: „Mein Sohn, Du hast gut gekocht, nur etwas zu wenig gesalzen.“ Auf einer Anhöhe sah der König mit seinem hohen Gefolge dem Verlaufe des Mannövers zu. Nahe dem Könige stand mit abgewendetem Gesicht ein Bauer und pfliff. Der König wendete sich um und fragt: „Ist hier ein Hund verloren gegangen?“ „Ne, sagte der Bauer, ich pfeife meinem Bruder!“ Na, sagte der König, da bitte ich um Entschuldigung!“ Die Königin steht auch ihrem Gemahle nicht weit nach. Sie fragte eine Frau: „Wo geht man hier nach dem Schießhause?“ Die Frau sagt ganz verdutzt: „Dürre ich's, gnädige Frau!“ Die Königin lachelt und geht ab. Das nennt man in Preußen Anekdoten!

— Nach der seit einiger Zeit wieder einreisenden schlechten Mode hat auch das bekannte Banquierhaus von Türckheim und Comp. in Strassburg seine Zahlungen eingestellt. — Auch in Königsberg hat ein Haus Schindelmeyer mit 400,000 Thlr. fallirt.

— Im November wurde auf der Manheim-Heidelberg Eisenbahn 16,535 Personen befördert. Der Ertrag beläuft sich vom 1 — 30. Nov. auf 5010 fl. 36 kr.

Das Leben kein Traum.

Von des Schicksals herben Kümmerneisen
Tief bedrängt dir Traum das Leben scheint?
Dein Gemüth von Leid und Schmerz zerissen
Kummervoll des Glückes Flucht beweint?
Schäme dich, so feigen Muths zu klagen!
Blick hinauf zum heben Sternensicht, —
Dein Gemüth, zu Gott emporgetragen,
Wird, von Himmelstrost erquickt, dir sagen:
Dich zum Traume schuf der Gott der Sterne nicht.

Irst du in des Lasters Trugwinden,
Hat dich schänd'ge Sinnenslust erfaßt,
So mag dir, wenn seine Zaub'rer schwinden,
Traum das Leben sein, dir sein zur Last.
Aber ruhe in der Tugend Schooße
Dann an Frieden dir es nie gebracht,
Und beglückt auch bei bescheid'nem Loose,
Kußt du, ob das Glück entlich, dir lose:
Nein, zum Traume schuf der Gott der Tugend nicht.

Wenn des Spöters kalte Wahngedülde
Raubten dir des Glaubens Himmelslicht,
Dann mag in des Zweifels Nachtgefilde
Dir das Leben sein ein Traumgesicht.
Aber flüchte zu des Glaubens Höhen,
Sieh, es leuchtet dir der Wahrheit Licht,
Und du wirst in heilem Geistesweben
Dann des Himmels heil'gen Ruf verstehen:
Nein, des Traumes Wahn kennt Himmelsglau'be nicht.

Schlägt dein süßlos Herz nicht deinen Brüdern,
Findet Selbstsucht nur im Busen Raum,
Dann mag bei des Glückes größten Gütern
Dir das Leben sein ein kalter Traum.
Aber öffne deine Brust der Liebe,
Uebe froh des Mitteleids süße Pflicht,
Wenn auch dunkel dir das Leben bleibe
Flüstern dir des Herzens edle Triebe:
Nein, zum Traume schuf der Gott der Liebe nicht!

Ist die Zukunft finster dir und trübe,
Trüb und finster selbst die Gegenwart,
Dann mag dir bei mattem Lebenstriebe
Traumgewühle sein die Erdenfahrt.
Darum gib der Hoffnung Raum im Herzen,
Dem Vertraun auf Gott im Busen Raum,
Hoffnung lindert auch die herbsten Schmerzen,
Ja, wer ihren Trost nicht zu verzerrzen,
Pößt auf Gott, das Leben ist kein Traum.

Bangt dir vor der schnellen Flucht der Stunden,
Ist des Daseins Zweck dir noch nicht klar,
Du noch an der Erde Land gebunden: —
Dann bringt dir des Lebens Traum Gefahr.
Aber blicke auf in jenes Leben,
Das nach Erdenmüth und Last dir ruft,
Und es wird dein Geist sich frei erheben,
Schwingen sich empor vom ird'schen Leben,
Denn des Lebens Traum, er flieht an deiner Grast.

Fehlt dir Muth, dich frei emporzuheben,
Fehlt dir Willenkrast, bist du noch schwach,
Von des Traumes Dämmerchein umgeben,
Drückt dich schwer der Erde Ungemach,
Kester Sinn begleite nur dein Streben,
Klarheit feig' vom Geiste zum Gemüth,
Weiter gehst du dann durch dieses Leben
Wo Gemüth und Geist sich eng verweben
Dort des Traumes Schattenbild entsteht.

Stürmen wider nur des Schicksals Schläge,
Findest nimmer du des Glückes Pfad,
So mag auf des Harnes düstern Wege
Traum dir sein des weisen Himmels Rath.
Wird dein Herz um Lind'ring aber stehen
In der großen Schöpfung heil'gem Raum,
Dann wird in der Gottheit sel'gen Nähen
Dich der Andacht Himmelsruf umwehen:
Nein, es lebt ein Gott, das Leben ist kein Traum!

R ä t h s e l.

(Vier Sylben.)

Das Erst' kömmt über's Meer im Norden
Nicht selten zu uns her in's Land,
Gar lieblich blüht's, auch heimlich worden
Ist's hie und da am Neckarsstrand.

(Doch hier zu Land blüht seines Gleichen
— Mit and'rem Namen — schön und zart,
Vor dem muß alles Fremde weichen
An Lieblichkeit und edler Art.)

O Jüngling, reichet die dein Mädchen
Das Zweit' mit holdem Blick und Wort,
Dann macht dein Herz ein Promenädchen
Schnurstracks durch eine Himmelsport'.

Das Letzte regt sich unaufhörlich
Zu dunkler Beingehäuse Klust;
Zum Leben ist's so unentbedrlich
Uns Menschenkindern wie die Lust

Und dennoch, wißt, besitzt zum Leben
Ein Einzelnr nie dieses Lebt,
Doch zweien schon ist's stets gegeben
Vom ersten Menschenpaar bis jetzt.

Wo waltet milde Nächstenliebe,
Weiß man vom Bösen Ganz'n nichts —
D wenna von Erden ferne bleibe,
Uns kam herab das Reich des Nichts!

Das Ganze, ach! erzeuget Winselfn
Und Knirfchen; wollt in Jüll' ihr's schau'n,
Dort zeigen's die Antilleninfeln
Auf ihren Schweißgetränkten Au'n.

Anlösung des Buchstaben-Räthsels in N. 97.

A m n e s i e.